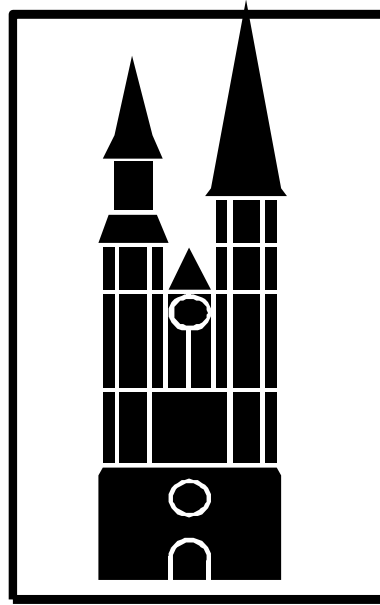


EV.-LUTH. KIRCHENGEMEINDE
ST. KATHARINEN
IN BRAUNSCHWEIG



Jesus

Evangelium als Kur

Predigt über Lukas 1, 1-4
von Pfarrer Werner Busch

Liebe Leserin, lieber Leser!

Diese Predigt eröffnet(e) eine Predigtreihe, die in St. Katharinen am Braunschweiger Hagenmarkt gehalten wird. Im Rahmen des Themenschwerpunktes der EKD-Reformationsdekade für das Jahr 2015 „Bibel und Bild“ soll hier „Jesus Christus vor Augen gemalt“ (Galater 3,1) werden. Wir lassen die Evangelien zu Wort kommen.

Auf dem Weg zum Reformationsjubiläum im Jahr 2017 wenden wir uns der Mitte unseres Glaubens zu. Wir gehen zur Quelle, zu Christus. Schon mehrfach im Lauf der Kirchengeschichte hat das intensive Hineinhören in die Evangelien starke Impulse gebracht. Von den berühmtesten und beeindruckendsten Beispielen seien nur Franz von Assisi und Dietrich Bonhoeffer genannt.

In der traditionellen Perikopenordnung ist für dieses Jahr die Reihe 1 mit ihren vielen Evangelientexten vorgesehen. Diese Predigtreihe knüpft bewusst daran an und nimmt hier und da mit Rücksicht auf den biblischen Zusammenhang und den jeweiligen kirchenjahreszeitlichen Anlass weitere Evangelientexte hinzu. Fragen, die im Neuen Testament selbst überliefert sind, werden uns begleiten. Etwa die des Apostels Paulus: Herr, wer bist du?

Werner Busch, Braunschweig im Advent 2014

Er war Mediziner, liebe Gemeinde. Heute hätte er seine Praxis wohl im Ärztehaus hier um die Ecke am Bohlweg, im Schloss-Carree oder auf dem Theaterwall. Ein Arzt, erfahren in der Heilkunst, schrieb für seinen Freund ein Evangelium. Lukas an Theophilus. Er verschreibt ihm das Evangelium von Jesus Christus. Sein Rezept beinhaltet alles, was zur Heilung des Menschen, ja zum Heil unserer Seelen nötig ist. Rezept kommt von *recipere* und heißt nehmen. Das soll eingenommen werden. „Nimm und lies!“, so hat es schon den Kirchenvater Augustinus gelockt und beeindruckt. Ein Kindersingsang hat ihn zur Bibel geführt. Und er *hat* gelesen, hat eingenommen, hat die Worte der Schrift in sich aufgenommen wie eine Medizin. Zufällig las Augustinus einen Text von der Art, wie wir heute einen für die Erweiterung unserer Orgel gehört haben. Ein Abschnitt mit Mahnung und Ermutigung. Das hat sein Leben verändert. Schriftlesung als Weichenstellung. Keine Unterhaltung, sondern ein Ruf, eine Provokation begegnet hier. Eine Berufung. Es sind Worte, die in das Leben und zum Herzen sprechen. Der lebenshungrige Mann Augustinus hat genommen, gelesen und eingenommen. Er hat zugelassen, dass das etwas mit ihm macht. Arznei für die Seele, Worte, die von innen heraus wirken. Ein zutreffendes Bild für das, was uns von Gott her gegeben wird. Im Glauben erwartet uns kein chirurgischer Eingriff, für den unser Bewusstsein und Schmerzempfinden ausgeschaltet werden müssten. Kein Aufschneiden und Wegschneiden mit sterilen, kalten Instrumenten. Kein Geraderichten und Einrenken, dass es knackt. Keine autoritäre Manipulation an der Persönlichkeit. Im Glauben ist Freiheit und Entwicklung! Aber nun eben auch kein schnelles, verkürztes Heilverfahren. Sondern regelmäßige Einnahme, die erst allmählich ihre Wirkung tut. Bei Christus wird uns ein langwieriges Auskurieren zugemutet. Martin Luther hat es einmal so gesagt: „Der Glaube ist kein Frommsein, sondern ein Frommwerden. Kein Gesundsein, sondern ein Gesundwerden. Wir sind's noch nicht, wir werden's aber.“ Und ich ergänze: Es dauert ein Leben lang. Bis zum letzten Atemzug sind wir nicht fertig. Manch einer spürt täglich seine Unvollkommenheiten. Wir haben's nicht immer einfach mit uns. Aber wir dürfen hoffen, weil Gott an uns arbeitet.

Liebe Konfirmanden, all die älter Gewordenen, die heute mit Euch hier in der Kirche sind, haben Euch nicht sehr viel voraus! Wir alle sind Anfänger. Das ist's, was wir miteinander im Glauben üben, von Woche zu Woche, Sonntag um Sonntag: neu beginnen. Den richtigen Anfang für uns finden. Einen Ausgangspunkt einnehmen, von dem aus wir glauben und leben und hoffen können. Darum geht es in der Bibel, im Glauben, in der Kirche. Einen Anfang finden. Einen Haltepunkt, an dem wir Vergangenes loslassen können. Einen Stopp, wo wir neue Gedanken fassen und von dem aus wir neue Wege einschlagen. Hier haben wir einen Therapieplatz für unsere Seelen. Krankes heilt aus und Neues wird möglich.

„Lukas, der Arzt“¹, verschreibt uns und aller Welt hierfür ein ganzes Evangelium. „Siehe, ich verkündige euch große Freude, die allem Volk widerfahren wird.“² So werden wir es in der Weihnachtsgeschichte noch lesen und hören. Und wer das liest und hört, wird zum Freund dieses Arztes. Freund und Vertrauter - wie Theophilus, dem damals dieses Rezept zuerst ausgestellt wurde. Freundschaft ist nötig im Glauben. Vertrauen ist ja schon der erste Teil der Therapie, ist selbst eine Arznei, ein Wirkstoff, der den Heilprozess einleitet. Greifen wir zum Neuen Testament und lassen es zu uns reden, so wie man einen befreundeten Arzt zu sich reden lässt. „Nimm und lies.“ Wir hören jetzt die ersten Verse aus dem Lukasevangelium.

- 1 *Viele haben es schon unternommen, Bericht zu geben von den Geschichten, die unter uns geschehen sind,*
- 2 *wie uns das überliefert haben, die es von Anfang an selbst gesehen haben und Diener des Wortes gewesen sind.*
- 3 *So habe auch ich's für gut gehalten, nachdem ich alles von Anfang an sorgfältig erkundet habe, es für dich, hochgeschätzter Theophilus, in guter Ordnung aufzuschreiben,*
- 4 *damit du den sicheren Grund der Lehre erfahrest, in der du unterrichtet bist.*

Liebe Gemeinde, in diesen vier Versen haben wir sozusagen die Packungsbeilage vor uns. Der Verfasser vergewissert uns als Leser, dass seine Wortmedizin kein Placebo ist. Das Evangelium ist kein Präparat, dem die wirksamen Inhaltsstoffe fehlen. Als wär's nur Wellness, nur Einbildung und eine Fantasie für's gute Gefühl. Der Anspruch, mit dem Lukas das schreibt, der Anspruch, der uns im ganzen Neuen Testament entgegenkommt, ist groß und kraftvoll. Hier wird Echtes und Verlässliches geboten. Entscheidendes, das eine Stellungnahme von uns haben will. „Gottes Wort“, nennt das die Theologie. In dieser Literatur begegnet ein Geheimnis, eine Macht nicht von dieser Welt. Eine Instanz, die uns anspricht.

„Einen sicheren Grund“ soll bekommen, wer das liest. „Der sichere Grund“, übersetzt Luther. Im griechischen Original steht *asfaleia*. Sicherheit. Das, was feststeht. Wir wechseln das Fach und kommen von der Medizin zum Bauhandwerk, zur Architektur. In der TU-Stadt Braunschweig kein fremdes Thema. In *Asfaleia* hört man unser bekanntes Wort Asphalt durchklingen. Das war damals ein Mörtel,

¹ Kol 4,14.

² Lk 2,10.

eine Art Erdharz, mit dem man Mauern und Häuser baute. *Asphaltos* heißt wörtlich das, was nicht umstürzt. Es ist fest errichtet, solide zusammengefügt.

Die Evangelien sind geschrieben mit der Präzision von Architekten. Ein über Jahre sich hinstreckender Überlieferungsprozess hat den Worten Schliff und Form gegeben, eine reife Gestalt. Es wurde gelesen und abgeschrieben und weitergereicht. In den Gemeinden wurde darüber gepredigt, gelehrt, gesprochen. Und so wie Lukas es ja auch von sich selbst berichtet: Es wurde akribisch gesammelt, durchaus kritisch geprüft und auch vieles verworfen. Mancherorts „forschten sie täglich in der Schrift, ob es sich auch wirklich so verhielte“, erzählt Lukas später in seiner Apostelgeschichte³. Es ist ein gut evangelisches Prinzip. Mündiges Christsein erwächst aus der Beschäftigung mit der Bibel. Prüfen und entscheiden sind Tätigkeiten des Glaubens, auch Ihres Glaubens, liebe Gemeinde. Die Suche nach tragfähiger Wahrheit muss kritisch sein. Bleiben wir bei der Architektur: Eine Brücke, über die schwere Lasten geführt werden, muss solide gebaut sein. Eine Botschaft, auf die wir unser Leben gründen, auch. Die richtigen Baustoffe sind genauso wichtig wie eine genaue Baukonstruktion. Sehr ähnlich ist es auch mit dem Evangelium. Noch einmal Lukas:

- 1 *Viele haben es schon unternommen, Bericht zu geben von den Geschichten, die unter uns geschehen sind,*
- 2 *wie uns das überliefert haben, die es von Anfang an selbst gesehen haben und Diener des Wortes gewesen sind.*
- 3 *So habe auch ich's für gut gehalten, nachdem ich alles von Anfang an sorgfältig erkundet habe, es für dich, hochgeschätzter Theophilus, in guter Ordnung aufzuschreiben,*
- 4 *damit du den sicheren Grund der Lehre erfahrest, in der du unterrichtet bist.*

Ja, es ging ihm um die Verlässlichkeit dessen, was erzählt wird. Das, was auf die Augenzeugen, auf die Apostel zurückgeht und durch sie verbürgt ist, soll authentisch überliefert werden. Aber schon hier muss man genau hinsehen! Die Augenzeugen sind keine neutralen, keine objektiven Berichterstatter gewesen. Die Evangelien sind Literatur der „Diener des Wortes“. Die Autoren sind selber eingenommen von dem, was sie mitteilen. Gefangene Jesu. In ihrem Gewissen und mit ihrer Hoffnung waren sie gebunden an die Person und Botschaft Christi.

Und nun ist auch ihr Wort so gebaut, dass es andere im Gewissen ruft und zur Hoffnung erweckt. Die Evangelien führen aus der Distanz in die Nähe. Sie rufen

³ Apg 17,11.

uns aus der Objektivität in die Beziehung. Wer die Evangelien liest, muss darauf gefasst sein, dass er in die Geschichte Jesu existentiell verwickelt wird. Nichts anderes bedeutet auch unsere Taufe, dass wir hineingenommen sind in seine Geschichte. Das ist Glauben: aus sich selbst herauskommen. An dem teilnehmen und von dem angesprochen werden, was von Jesus erzählt wird. Hingerissen sein von Christus.

Lukas weist noch auf ein interessantes Detail hin. Es geht ihm auch um die Reihenfolge der erzählten Geschichten, sozusagen die Baukonstruktion seines Evangeliums. Er hat alles „in guter Ordnung“ aufgeschrieben, versichert er seinem Freund. Die Evangelien sind keine beliebige Aneinanderreihung mysteriöser Anekdoten und Sprüche, auf die man sich nur irgendwie seinen Reim machen müsste. Die Evangelien sind Literatur. Diese Werke sind ein Erzählweg, den man zusammenhängend lesen und mitgehen kann. Liebe Gemeinde, Sie brauchen kein Lehramt, das es grundsätzlich besser wüsste als Sie! Die Bibel ist kein esoterisches Buch, das sich nur Eingeweihten erschließt. Jeder, der sich aufmerksam in diese Geschichten vertieft, bekommt aus ihnen selbst schon sein Urteilsvermögen. Die Bibel macht sich verständlich, wenn wir sie nicht nur häppchenweise sondern am Stück lesen, betrachten, einnehmen. Eine Kur. Das werden wir in den kommenden Monaten miteinander tun. Wir schlagen die Evangelien auf und gehen mit.

Heute stehen wir am Anfang, im Eingang. „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit.“ Die ersten Lukasverse stellen uns in den Torbogen des Evangeliums. Wir sind auf der Schwelle. Der Weg, der vor uns liegt, die Christus-Therapie ist kein Patentrezept. Keine schnelle Auflösung der Widrigkeiten. Das Evangelium ist ein richtige Kur, ein Aufenthalt bei und in diesen Worten. Es braucht Zeit.

Am Anfang stehen Fragen. Fragen, die wir im Evangelium selbst finden. Sie werden uns zugespielt. Ungeschönt ist das ungläubige und skeptische Erstaunen über Jesus ins Neue Testament aufgenommen worden. Und zwar zu einem einzigen Zweck, nämlich damit auch wir ins Fragen kommen. So wie Pilatus den wehrlosen Mann aus Nazareth vor sich sieht. Und weil er ihn nicht begreifen kann, fragt er ihn verunsichert: „Woher bist du eigentlich?“⁴ Oder wie Paulus, der vom Eindruck des Auferstandenen überwältigt und wie neu geboren wird. Seine erste Frage ist wie der Geburtsschrei eines mit Gott versöhnten Menschen: „Herr, wer bist du?“⁵

⁴ Jh 19,9.

⁵ Apg 9,5.

#####

Pfarrer Werner Busch



48 277 470; werner.busch@lk-bs.de

Gemeindebüro (G. Essmann)



44 66 9; katharinen.bs.pfa@lk-bs.de

Öffnungszeiten:

werktags außer Mittwoch 10-12 Uhr

Homepage der Kirchengemeinde

www.katharinenbraunschweig.de